

# Integration von Migranten

## Integrationsansätze am Beispiel der Arbeit des Quartiersmanagementes *Schöneberger Norden* in Berlin

### Zum Begriff der Integration

Der Begriff Integration ist zunächst schwer zu fassen und mit unterschiedlichen Deutungen verbunden. Die erhitzte öffentliche Diskussion um "Mehrheitskultur", "Leitkultur", "Parallelgesellschaften", "kulturelle Anpassung" usw. spiegelt die Sensibilität des Themas wieder.

Im Rahmen des stadtsoziologischen Diskurses wird zwischen materieller oder systemischer Integration, politischer und sozialer Integration unterschieden. Die materielle Ebene umfasst in erster Linie die Integration in den Arbeitsmarkt und in die sozialen Sicherungssysteme. Als politische Integration wird die demokratische Teilhabe an der gesellschaftlichen Mitbestimmung und die Möglichkeit der politischen Willensbildung bezeichnet. Die Einbindung in soziale Netze, in Vereine, Nachbarschaften etc. bezieht sich auf die Ebene der informellen oder sozialen Integration (Göschel, 2001:5).

Empirische Forschungsergebnisse zur Integration von MigrantInnen weisen darauf hin, dass die beschriebenen Ebenen eng miteinander verzahnt sind (Friedrichs/Blasius 2001). Personen, die über einen längeren Zeitraum aus dem Erwerbsleben ausgegrenzt sind, haben häufig weniger soziale Kontakte. Die Desintegration auf der materiellen Ebene würde demnach zu einer Beeinträchtigung der sozialen und mit großer Wahrscheinlichkeit auch der politischen Integration führen (Göschel, 2001:5). Das könnte bedeuten, dass z.B. erwerbslose oder schlecht qualifizierte MigrantInnen nur sehr schwer über Modelle der Mitbestimmung und durch die Förderung informeller Netze und Nachbarschaften zu integrieren sind. Damit würde ein zentrales Anliegen des Programms "Soziale Stadt" in Zweifel gezogen werden. Was im Rahmen dieses Programms tatsächlich leistbar ist, soll anhand konkreter Beispiele im weiteren Verlauf dargestellt werden.

Häufig werden die Begriffe Integration bzw. Desintegration in einen Zusammenhang mit Segregation gebracht. Segregation kann sowohl negative als auch positive Auswirkungen haben. Wenn sie auf Freiwilligkeit beruht und zudem stärker ethnisch-kulturell als sozioökonomisch geprägt ist, kann sie ein Übergangsstadium in einem Integrationsprozess darstellen (Häußermann/Siebel 2001: 68).

Ausgehend von der These, dass segregierte Quartiere kein Indiz für Desintegration sind, bedarf es einer umsetzungsbezogenen Definition des Begriffes Integration in der Stadtteilarbeit:

- Entwicklung gleichberechtigter Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen (Arbeit, Freizeit, Kultur, Bildung, Gesundheit, Politik, Soziales, Wirtschaft)
- Entwicklung sozialer Kontakte und Förderung der Kommunikation zwischen Einheimischen und Zugewanderten
- Entwicklung von Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur
- Stärkung der Identifikation mit dem/der Quartier/Gesellschaft und Förderung der gegenseitigen Akzeptanz (Otman 2004).

## "Soziale Stadt" und Integration

Im Rahmen des Bund-Länder-Programms "Soziale Stadt" gehört Integration zu den zentralen Handlungsfeldern. Es geht um die Stärkung des Zusammenhalts, des Miteinanders der Quartiersbevölkerung und um die Schaffung eines Klimas gegenseitiger Akzeptanz und Anerkennung. Es sollen der soziale Verbund, die Mitwirkung der BewohnerInnen und ein selbständiges Gemeinwesen gefördert werden (ARGEBAU 2000).

Dieses Handlungsfeld zielt auf die Stärkung der Zusammenarbeit und der sozialen Vernetzung der BewohnerInnen im Stadtteil. "Selbsthilfe und Eigenverantwortung sowie nachbarschaftliche Kontakte und Netzwerke sollen gestärkt werden; damit soll der zunehmenden Abkoppelung der Bewohnerinnen und Bewohner von gesellschaftlichen Institutionen wie Familie, Freundeskreis, Verein und Initiative entgegengewirkt werden. Es gilt, das Neben- und Gegeneinander von Bevölkerungsgruppen durch ein Miteinander zu ersetzen" (Böhme 2002:5).



Kiezfrühstück

Im folgenden wird die Umsetzung des Handlungsfeldes Integration im Quartiersmanagement (QM) im Schöneberger Norden (Berlin) veranschaulicht. Anhand ausgewählter Good-Practice-Beispiele werden bewährte Integrationsansätze verdeutlicht.

### Das Quartiersmanagementgebiet "Bülowstraße / Wohnen am Kleistpark"

Das im Norden des Bezirkes Tempelhof-Schöneberg gelegene, 67,5 ha große QM-Gebiet „Bülowstraße / Wohnen am Kleistpark“ stellt einen wichtigen Wohnstandort in zentraler Berliner Stadtlage dar. Er umfasst ein ehemaliges gründerzeitliches Sanierungsgebiet und eine Großwohnanlage aus den siebziger Jahren mit 514 Wohnungen („Pallasseum“).

Im QM-Gebiet leben derzeit gut 17.000 Menschen mit unterschiedlichen familiären, kulturellen und nationalen Hintergründen. Der Nichtdeutschenanteil liegt bei 43%, in einigen Blöcken bei bis zu 60%. Fast die Hälfte der Nichtdeutschen besitzt die türkische Staatsangehörigkeit. Knapp 50% der BewohnerInnen sind jünger als 35 Jahre, Kinder und Jugendliche machen ein gutes Fünftel aus. Die migrantische Bevölkerung ist noch jünger, die Familien sind größer.

Im QM-Gebiet sind 14,5% der BewohnerInnen zwischen 15 und 65 Jahren arbeitslos. Migrantische Jugendliche sind überdurchschnittlich stark betroffen, vergleichsweise viele Menschen sind langzeitarbeitslos. Ein knappes Fünftel der Bevölkerung lebt von Sozialhilfe, davon sind mehr als die Hälfte Nichtdeutsche.

### **Integrationsansätze im QM „Bülowstraße / Wohnen am Kleistpark“**

Die Integration von MigrantInnen stellt angesichts des hohen Anteils an Nichtdeutschen eine wichtige Querschnittsaufgabe des QM im Schöneberger Norden dar. Das Team-QM setzt sich aus VertreterInnen von AG SPAS (Bewohnerbeteiligung, Integration), mpr (lokale Ökonomie), SPI (Beschäftigung, Qualifizierung, Koordination) und Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg (Koordination) zusammen. In der Migrantenarbeit wird ein Mitarbeiter mit türkischer Muttersprache eingesetzt.



Bewohnerfest

Die Teilhabe der migrantischen Stadtteilbevölkerung am gesellschaftlichen Leben und an stadtteilbezogenen Entscheidungsprozessen war zu Beginn des QM-Prozesses z.T. stark eingeschränkt. Wichtige, häufig migrantenspezifisch ausgeprägte Ursachen waren neben dem ungenügenden Zugang zum ersten Arbeitsmarkt und die geringe Sprachkompetenz, z.B. Probleme im Umgang mit Ämtern, ungenügende Kenntnisse des Rechtssystems, ein ungeklärter Aufenthaltsstatus und fehlende Partizipationserfahrungen. Ein weiteres Integrationshemmnis bilden die Konflikte im Zusammenleben von Deutschen und Migranten. Ursachen hierfür sind unterschiedliche Lebensgewohnheiten und Wertevorstellungen, Sprachbarrieren und geringe gegen-

seitige Akzeptanz. Da Nachbarschafts- und Selbsthilfenetze schwach ausgeprägt waren und Kommunikationsmöglichkeiten fehlten, war die Situation Ende der 90er Jahre besonders schwierig.

Besonders auffällig treten Integrationsprobleme im Schöneberger Norden derzeit bei männlichen Jugendlichen mit migrantischem Hintergrund auf. Eine zunehmende Bereitschaft zu kriminellen Handlungen ist dabei zu beobachten.



Plakataktion

Die Bestrebungen des QM, eine positive Gebietsentwicklung unter Einbeziehung der migrantischen Bevölkerung zu initiieren, haben zur Entwicklung verschiedenster Projekte geführt, die in der Regel mehrere Handlungsfelder tangieren. Die Projekte wenden sich z.T. an Deutsche und MigrantInnen gleichermaßen, z.T. ausschließlich an Nichtdeutsche. Letztere vermitteln vor allen Dingen Grundlagen für die weitere Integration. Die Projekte konzentrieren sich im besonderen auf die folgenden Schwerpunkte.

### Schwerpunkt Beschäftigung und Qualifizierung

Die Integration von MigrantInnen in den 1. Arbeitsmarkt als Voraussetzung für eine gesellschaftliche Teilhabe ist durch das QM nur in geringem Maße leistbar. Es bestehen jedoch Handlungsspielräume, die den Zugang von MigrantInnen zum ersten Arbeitsmarkt verbessern können. Dazu gehören die Initiierung und Förderung von spezifischen Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen im 2. Arbeitsmarkt sowie von niedrigschwelligen Qualifizierungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungsangeboten.

- FAIR - Vorqualifizierung für Jugendliche und junge Erwachsene mit schwierigen Biographien

Dieses niedrigschwellige Projekt wendet sich vor allem an männliche, nichtdeutsche benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene ohne Erwerbs- oder Ausbildungs-

perspektive, die mit keiner herkömmlichen Maßnahme mehr zu erreichen sind. Die Zielgruppe wurde im attraktiven Bereich Veranstaltungstechnik qualifiziert, in Berufs- und Schulfragen psychosozial betreut und bei alltäglichen Gängen begleitet (Ämter, Arbeitsagentur etc.). Das Projekt zeichnet sich dadurch aus, dass es besonders niedrigschwellig, lebensweltbezogen (Wecken, gemeinsames Frühstück) und nachhaltig (vorqualifizierte Teilnehmer werden als „Paten“ eingesetzt) ist. Damit werden den jungen Menschen u.a. Job- und Verdienstmöglichkeiten eröffnet, eine Reintegration ins Schul- bzw. Ausbildungssystem ermöglicht sowie das Selbstwertgefühl gestärkt.

- ZAG - „Zukunft aktiv gestalten“

Das Projekt ZAG bot über zwei Jahre Beschäftigung und Qualifizierung für 21 wenig qualifizierte Menschen unterschiedlichster Nationalität zwischen 20 und 60 Jahren. Die kleinteiligen Projekte in den Bereichen Wohnumfeldverbesserung, bewohnernahe Gemeinwesenarbeit und Bewohneraktivierung wurden von multikulturellen Teams durchgeführt. Die Maßnahme strebte Integration auf drei Ebenen an: Integration der Beschäftigten in die Erwerbsarbeit, Integration im Stadtteil durch multikulturelle Projekte (z.B. Frauenfrühstück mit Migrantinnen, Straßenfeste, Freizeitangebote, Bewohneraktionen) und die Integration innerhalb der Maßnahme. Durch die Maßnahme und die projektbezogenen Arbeit im Stadtteil konnte Integration gefördert werden. Der nachhaltige Übergang in den 1. Arbeitsmarkt war jedoch schwierig. Das Projekt wurde im Rahmen des Preises Soziale Stadt 2000 wegen seines Integrationsansatzes ausgezeichnet.

### Schwerpunkt Sprachkompetenz und Bildung

Das Beherrschen der Sprache und der Zugang zu Bildung sind Voraussetzungen für eine ökonomische, politische, soziale und kulturelle Integration. Das QM ist deshalb bestrebt, die Sprachkompetenz von Erwachsenen, Eltern und Kindern zu fördern. So wurden wohnortnahe Sprachkurse für Mütter, z.B. an Schulen, und Projekte, die über das deutsche Bildungssystem informieren und die Bildungsmotivation erhöhen, gefördert.

- Sprachförderung an einer Modellkita

An den Kitas im Schöneberger Norden sind überdurchschnittlich viele deutsche und nichtdeutsche Kinder mit sprachlichen und motorischen Störungen anzutreffen. Das Modellprojekt (Berliner Modell-KiTa), das von der Stadträtin für Gesundheit, Stadtentwicklung und Quartiersmanagement, Frau Dr. Ziemer, und dem Team QM unterstützt und gefördert wird, umfasst ein Motorik- und ein Sprachanregungsprogramm. Es wendet sich an deutsch-muttersprachliche Kinder, Kinder aus Migrantenfamilien und deren Eltern. Nach dem Modell des Sprachwissenschaftlers Zvi Penner entdecken die Kinder in Trainingseinheiten mit geeigneten Lernmaterialien spielerisch Sprachregeln (z.B. Vers- und Reimspiele) und wenden sie an.

- Elternarbeit an einer Grundschule

Durch intensive Elternarbeit an der Neumark-Grundschule werden nichtdeutsche Eltern durch eine muttersprachliche Beraterin für Bildungsbelange ihrer Kinder und

auch für ihre eigene Qualifizierung sensibilisiert und aktiviert. Sie werden an das deutsche Bildungssystem und die bestehenden Mitwirkungsmöglichkeiten von Eltern herangeführt. Vorhandene Bildungs- und berufliche Qualifizierungsangebote werden für sie erschlossen. Durch das Beratungsangebot für Eltern, eine Vermittlungsstelle in Konfliktfällen (Eltern, Schüler, Lehrer) und ein Bildungs- und Kulturangebot (Mütterfrühstück, Info-Veranstaltungen, Museumsbesuche etc.) werden wichtige Beiträge zur Integration der nichtdeutschen BewohnerInnen geleistet. Als Erfolg kann gewertet werden, dass Eltern, die durch das Projekt angesprochen wurden, als ElternsprecherInnen kandidierten.

### Schwerpunkt Dialog und Verständigung

Der Dialog zwischen Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund, aus unterschiedlichen sozialen Schichten oder aus verschiedenen Generationen fördert die soziale Integration. QM sieht hier seine Aufgaben vor allem in dem Bewusstmachen gemeinsamer Interessen, der Schaffung gegenseitiger Akzeptanz und der Förderung des konstruktiven Umgangs mit Konflikten. Die Stärkung der interkulturellen Kommunikation wird durch die Schaffung von Orten der Begegnung und die Förderung nachbarschaftlicher Netze angestrebt.

- Bewohnertreff Kaffeeklatsch

In der hochverdichteten Wohnanlage Pallasium potenzierten sich Ende der 90er Jahre die Probleme des QM-Gebietes. Es war ein erster großer Erfolg, als nach einhalb Jahren durch das Engagement vor allem von ehrenamtlich aktiven Bewohnerinnen der Bewohnertreff „Kaffeeklatsch“ eröffnete, der mittlerweile zu einem lebendigen Zentrum unterschiedlichster multinationaler Aktivitäten geworden ist. Der neu gegründete Trägerverein will das nachbarschaftliche Zusammenleben und die Integration verschiedener Kulturen fördern. Deutsche und nichtdeutsche BewohnerInnen sind hier Vereins- und Vorstandmitglieder.



Migrantinnenmarkt

Im Bewohnertreff agieren verschiedene Gruppen wie die türkische „AktivFrauengruppe“, ein internationaler Chor, die „lustigen Witwen“ (Frauen über 65), der Mieterbeirat und andere. Das Vereinscafé ist Ort der Begegnung, des Kennenlernens, des Strei-

tens und gegenseitigen Verstehens. Es hat deutlich zur Aufwertung des Lebensgefühls aller BewohnerInnen beigetragen.

### Schwerpunkt Partizipation und Engagement

Das QM will allen BewohnerInnen die Möglichkeit geben, sich an der Entwicklung ihres Stadtteils zu beteiligen, sie zu einem aktiven Engagement motivieren und in Entscheidungsprozesse einbinden. Dies stärkt die Identifikation mit dem Stadtteil. Die gleichberechtigte Einbeziehung von MigrantInnen ist wichtiger Teil dieser Bemühungen. Mit Hilfe niedrigschwelliger, stark lebenswelt- und maßnahmenbezogener Beteiligungs- und Kommunikationsangebote, die individuelle Bedürfnisse aufgreifen, werden MigrantInnen unter Einsatz von muttersprachlichen Mitarbeitern erreicht. Daneben werden MigrantInnen in klassische Beteiligungsmodelle eingebunden, z.B. bei Planung und Bau öffentlicher Frei- und Spielflächen. Das Stadtteilforum Präventionsrat Schöneberger Norden, Mieterbeiräte und Vergabegremien stellen attraktive Angebote zur Aktivierung auch von migrantischen Multiplikatoren dar.



Mädchenfußballturnier

- **Bewohnergestützte Vergabegremien**

Das QM unterbreitet den StadtteilbewohnerInnen verschiedene Beteiligungsangebote, in deren Rahmen sie Entscheidungen über die Vergabe von öffentlichen Mitteln treffen können. Im Rahmen unterschiedlicher Fördertöpfe (LOS, Aktions- und Quartiersfonds) wurden Vergabegremien gebildet, die sich aus Gebietsakteuren zusammensetzen (Bewohner, Gewerbetreibende, Trägervertreter). Aufgrund der Erfahrungen bei der Aktivierung nichtdeutscher BewohnerInnen zur Mitwirkung an der Verbesserung der Situation im Stadtteil konnte erreicht werden, dass die migrantische Bevölkerung auch in diesen Gremien angemessen vertreten war und ist. Dies ist der Grundstein für einen übergreifenden Integrationserfolg: Die migrantischen Gremienmitglieder verfügen über eine spezifische Kompetenz. Sie übernehmen Verantwortung, erwerben Partizipationsroutine und vermitteln sie weiter an Dritte. Die migrantischen BewohnerInnen fühlen sich besser vertreten und werden zu eigenem Handeln motiviert.

### **Fazit**

Das QM-Gebiet im Schöneberger Norden muss eine hohe Integrationsleistung für die Gesamtstadt erbringen. Die makroökonomische Situation und die fehlenden gesamt-

gesellschaftlichen Strategien zur Integration setzen der Arbeit auf Stadtteilebene in Teilen enge Grenzen (z.B. 1. Arbeitsmarkt). Dennoch kann das Programm „Soziale Stadt“ mit seinen Instrumenten einen wichtigen Beitrag zur Integration von MigrantInnen in bestimmte gesellschaftliche Bereiche leisten (z.B. Freizeit, Bildung, Kultur, Politik, Soziales). Dabei sollte QM Integration in allen seinen Aktivitäten im Sinne eines „Mainstreamings“ analog der Geschlechtergleichstellung berücksichtigen.

Integration ist auch auf der stadträumlichen Ebene ein langwieriger Prozess. Die Aktivierung von MigrantInnen setzt im besonderen längere persönliche Kontakte und eine aufwändige aufsuchende Arbeit voraus. Die Stärke der dargestellten Ansätze liegt in ihrer Kleinteiligkeit, Wohnortnähe, Zielgruppenspezifität und Lebensweltbezogenheit. Mit herkömmlichen Angeboten (z.B. Sprachschulen, Arbeitsamt) kann die Klientel häufig nicht erreicht werden.

Migrantische Vereine und Multiplikatoren stellen ein großes Potenzial für die Integrationsarbeit dar, sie schöpfen jedoch dieses Potenzial bei weitem noch nicht aus. Die weitere Öffnung der migrantischen Akteure und der Institutionen der Aufnahmegeellschaft und die Stärkung ihres Bewusstseins für integrationsförderndes Handeln stellt ein wichtiges Integrationsaspekt in der QM-Arbeit dar.

#### **Quellen:**

- ARGEBAU (Hg.)(2000): Leitfaden zur Ausgestaltung der Gemeinschaftsinitiative "Soziale Stadt", 2. Fassung, Stand 01.03.2000.
- Böhme, C.; Schuleri-Hartje, U. (2002): Zusammenleben in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf in: Soziale Stadt Info, Nr. 8, S.5
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- Wohnungswesen (Hg.): Die Soziale Stadt, Ergebnisse der Zwischenevaluierung, Berlin Dezember 2004, S. 166
- Friedrichs, J.; Blasius, J. (2001): Sozial-räumliche Integration von Türken in zwei Kölner Wohngebieten in: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaft, Bd.1, 2001
- Göschel, A. (2001): Integration und Stadt, in: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaft, Bd.1, 2001, S.5-11
- Häußermann, H.; Siebel, W. (2001): Integration und Segregation - Überlegungen zu einer alten Debatte, in: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaft, Bd.1, 2001: S. 68-79
- Otman, A. (2004): Thesen zur Partizipation von Migratinnen und Migranten im Stadtteil. Aus:  
[http://www.stadtteilarbeit.de/seiten/projekte//darmstadt/interkulturelles\\_buero.htm](http://www.stadtteilarbeit.de/seiten/projekte//darmstadt/interkulturelles_buero.htm), 2004.
- [www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/arbeitspapiere/band3/3\\_ergebaut.shtml](http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/arbeitspapiere/band3/3_ergebaut.shtml)

Katrin Voigt, Peter Pulm

AG SPAS e.V.  
Berlin, Januar 2005

Abbildungen: Quartiersmanagement Schöneberger Norden